

Von den innenpolitischen Problemen, die im Ministerrat besprochen wurden, seien erwähnt: die nach wie vor nicht geglückte Befriedung Ungarns, was sich diesmal vor allem an der Beschäftigung mit der Frage zeigte, auf welche Weise in den Ländern der St.-Stephans-Krone der Thronfolgerezicht des Kaiser von Mexiko gewordenen Erzherzogs Ferdinand Maximilian staatsrechtlich gültig bekanntgemacht werden sollte (S. 320–322); der einmütige Widerstand der Tiroler gegen die Einbürgerung von Protestanten in ihrem Land, obwohl diese durch das Protestantenpatent von 1861 ein Recht dazu erworben hatten (S. 389–392), und der vom böhmischen Episkopat ausgelöste Konflikt wegen der Wahl eines Protestanten zum Dekan der philosophischen Fakultät der Karlsuniversität: Obwohl sich, auch mit Hinweis auf einen Präzedenzfall 70 Jahre früher, der Ministerrat mehrheitlich für die Bestätigung dieser Wahl durch den Monarchen aussprach, wurde sie von Franz Joseph annulliert (S. 281–284).

Die editorische Zurichtung der Texte, wozu auch die die wichtigsten Beratungsgegenstände kompetent erläuternde Einleitung, die Erklärungen in den Anmerkungen und das Register gehören, ist von inzwischen vertrauter Güte. – Der Rezensent hat, als in den frühen siebziger Jahren diese Edition zu erscheinen begonnen hat, seine Zweifel an der Notwendigkeit dieses Unternehmens nicht verhehlt. Er bekennt gern, daß er sich geirrt hat: Für jeden, der sich in Forschung oder Lehre mit der Geschichte der Habsburgermonarchie in ihrer letzten Ära beschäftigt, gehört diese Reihe zu den besonders wertvollen Quellenpublikationen.

Köln

Peter Burian

**Die Protokolle des gemeinsamen Ministerrates der österreichisch-ungarischen Monarchie 1883–1895.** Bearb. von István Diószegi. (Die Protokolle des gemeinsamen Ministerrates der österreichisch-ungarischen Monarchie 1867–1918, IV.) Akadémiai Kiadó. Budapest 1993. 810 S., 1 Kte. \$ 100.00.

Die Zusammensetzung des mit dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867 ins Leben getretenen und in der Regel unter dem Vorsitz des Außenministers tagenden gemeinsamen Ministerrates, sein staatsrechtlicher Charakter und seine politische Bedeutung wurden schon bei der Besprechung des ersten Bandes dieser Edition erläutert (Bd. V: 1895–1907, in: ZfO 43 [1994], S. 313–315). Der neue Band enthält die dieser Veröffentlichung unmittelbar vorhergehenden Protokolle zwischen November 1883 und Juni 1895 und dokumentiert damit nahezu die gesamte Amtszeit von Außenminister Graf Kálnoky (1832–1898), der im November 1881 ernannt worden war und dem im Mai 1895 Graf Gołuchowski folgte.

Auch in den jetzt publizierten Niederschriften wird eindrucksvoll belegt, wie sehr die Führung der Donaumonarchie von der Vorstellung beherrscht war, im russischen Kaiserreich den großen, den Fortbestand des Habsburgerstaates bedrohlich gefährdenden Feind vor sich zu haben, denn in fast jeder dieser Beratungen ging es darum, sich für den letztlich für unausweichlich gehaltenen Krieg so gut wie möglich vorzubereiten. Das konnte aber, wie man meinte, weder durch diplomatische Initiativen noch durch innenpolitische Reformen geschehen. Für den deutschen Verbündeten nämlich war Frankreich, und nicht Rußland, der nächste Gegner, und der informellen Unterstützung durch Großbritannien, für das ebenfalls das Zarenreich, freilich in globaler Dimension, seit langem der zu bekämpfende Gegenspieler war, glaubte man sich in Wien nun nicht mehr sicher zu sein, denn in London war die Festigung der eigenen kolonialen Position gegenüber den Ansprüchen des französischen Rivalen in den Vordergrund der Planungen getreten. Und gegen jeden Versuch, den slawischen Untertanen Franz Josephs ihre Zugehörigkeit zur Habsburgermonarchie durch nationalpolitische Zugeständnisse attraktiv und dadurch die panslawistische Propaganda aus Rußland unwirk-

sam zu machen, wehrte sich mit Entschlossenheit die die östliche Reichshälfte beherrschende magyarische Führungsschicht.

Deshalb blieb, wie in diesen Protokollen nachgelesen werden kann, dem Kaiser und seinen engsten Ratgebern nichts anderes übrig, als sich um die Verbesserung des eigenen militärischen Potentials zu bemühen und dadurch die Rußland gegenüber bestehenden geostrategischen Nachteile und vor allem die numerische Unterlegenheit in etwa zu kompensieren. Das galt vor allem für alle während dieser Beratungen erörterten Pläne, im Konfliktfall erheblich rascher, als dies der Gegner vermutlich werde tun können, zu mobilisieren und im wahrscheinlichen Kampfgebiet, im Nordosten der Monarchie, den Aufmarsch abzuschließen. Doch der stets aufs neue für unbedingt erforderlich gehaltenen Forcierung des Eisenbahnbaus in dieser Region sowie allen Projekten für die zahlenmäßige Vergrößerung der einsatzfähigen Mannschaft, für die Verbesserung von deren Ausbildung und für die waffentechnische Modernisierung der Truppen standen ebenso permanent die gewichtigen Bedenken der Finanzminister entgegen, so daß meist nur Kompromisse vereinbart werden konnten.

Zwar wurden während der Kálnokyzeit mehr Gegenstände militärtechnischen als allgemein politischen Inhalts besprochen und entschieden, aber gerade die darin deutlich werdende Erwartung der Reichsleitung, die problematisch gewordene Existenz des Reiches durch punktuelle Manipulationen – und nicht, wie es einzig geboten gewesen wäre, durch grundlegende Innovationen – sicherer zu machen, dokumentiert anrührend die Ausweglosigkeit der habsburgischen Situation. Die Protokolle lassen sich auch als Zeugnisse eines beginnenden Endspiels lesen.

So wie in den anderen Bänden dieser schon umfangreichen Quellenpublikation ist auch hier die editorische Zurichtung vorzüglich. Zu bedauern ist das Fehlen eines Sachregisters.

Köln

Peter Burian

**Wolfgang F. Reddig: Reise zum Erzfeind der Christenheit.** Der Humanist Hans Dernschwam in der Türkei (1553–1555). (Weltbild und Kulturbegegnung, Bd. 1.). Centaurus-Verlagsgesellschaft. Pfaffenweiler 1990. 163 S., 7 Abb., 2 Ktn.

Seit 110 Jahren hat der Reisebericht des deutsch-böhmischen Humanisten und Bergbaufachmanns Hans Dernschwam (1494–1568) nichts von seiner Attraktivität verloren. Über drei Jahrhunderte schlummerte er im Fürstlich Fuggerschen Hausarchiv, ehe Heinrich Kiepert 1887 erstmals eine auszugsweise Edition des Reiseberichts besorgte. 1899 folgte erneut eine Teiledition, 1923 dann endlich eine vollständige und historisch-kritische Ausgabe von „Hans Dernschwams Tagebuch einer Reise nach Konstantinopel und Kleinasien 1553–1555“, die der verdienstvolle Orientalist Franz Babinger (1891–1967) herausbrachte (1986 Reprint).

In Deutschland, Ungarn und Rumänien hat diese Quelle seitdem eine bemerkenswerte Beachtung gefunden, die in mehreren Forschungsbeiträgen ihren Niederschlag gefunden hat. Babinger und Kurt Oberdorfer haben sich in diesem Jahrhundert von deutscher Seite eingehend mit Dernschwam beschäftigt. Nun tritt zu diesen einige Jahrzehnte zurückliegenden Studien als neueste die Arbeit von Wolfgang F. Reddig speziell über das Reisetagebuch. Sie entstand als „Abschlußarbeit im Fach Diplom-Geschichte an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg“ im Sommer 1989. Mit ihr eröffnete der dortige Lehrstuhl für Geschichte des Mittelalters eine neue Publikationsreihe, die als Forum für Arbeiten gedacht ist, die im Zusammenhang mit einem Forschungsprojekt über die Veränderungen des mittelalterlichen Weltbildes entstehen und in der bis jetzt insgesamt vier Bände erschienen sind.

Hans Dernschwam stammte aus Brüx und ist in Schattmannsdorf bei Tyrnau am Osthang der Kl. Karpaten gestorben, ist also mit Räumen verbunden, die zum engeren